

Formale Vorgaben und Hinweise für Essays und Hausarbeiten

Jakob G. Heller

Zu den Leistungen, die Sie im Rahmen des Seminars erbringen müssen, gehört auch das Schreiben von Essays bzw. einer Hausarbeit. Die folgenden Seiten geben Ihnen einen Überblick über die formalen Vorgaben, die Sie dabei einhalten **müssen** (!) (Abschnitt 1), und Hinweise zur inhaltlichen Gestaltung Ihrer Arbeit (Abschnitt 2).

1 Formalia

1.1 Titelseite bei Hausarbeiten

Die Titelseite der Hausarbeit muß folgende Informationen enthalten

- Universität, Fakultät, Institut
- Art und Titel der Veranstaltung
- Name des/der Dozenten¹
- Semester
- Titel der Seminararbeit
- Name des Verfassers
- elektronische Adresse, Matrikelnummer
- Abgabedatum

1.2 Inhaltsverzeichnis und Gliederung bei Hausarbeiten

1. Nach dem Titelblatt folgt auf einer eigenen Seite das Inhaltsverzeichnis der Arbeit mit den Überschriften der einzelnen Abschnitte und den entsprechenden Seitenzahlen.
2. Nach dem Inhaltsverzeichnis beginnt auf einer neuen Seite der Text Ihrer Hausarbeit.
3. Der Text besteht aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluß. Der Hauptteil ist in weitere Unterabschnitte gegliedert. In einer Hausarbeit von 10 bis 20 Seiten genügen in der Regel zwei oder drei Gliederungsebenen.
4. Die Gliederungsebenen sollten so numeriert sein, wie es in diesem Dokument der Fall ist, d.h. 1 ... – 1.1 ... – 1.2 ... 1.2.1 ... 1.2.2 ... usw.
5. Eine Gliederungsebene darf nicht nur aus einem Punkt bestehen – wenn Sie einen Abschnitt 1.1 haben, muß es auch einen Abschnitt 1.2 geben, sonst ist die Einführung der Gliederungsebene überflüssig.
6. Nach dem Text der Arbeit folgt wiederum auf einer neuen Seite das Literaturverzeichnis. Es muß sämtliche Quellen enthalten, die Sie bei der Erstellung Ihrer Arbeit verwendet haben – und auch nur die. Zur Formatierung des Literaturverzeichnisses siehe Abschnitt 1.8.

¹Um die Lesbarkeit des Textes zu erhöhen, wird hier und im Folgenden jeweils nur die maskuline Form angegeben. Dieses generische Maskulinum ist im Sinne einer Variablen zu verstehen, die sich unter Berücksichtigung der jeweils nötigen Anpassungen im Kontext sowohl auf männliche wie weibliche Personen bezieht. Die Verwendung des generischen Maskulinum trägt der Gewohnheit der deutschen Sprache Rechnung und ist ausdrücklich keine Bevorzugung oder Benachteiligung eines Geschlechtes.

7. Nach dem Literaturverzeichnis, ganz am Ende der Arbeit, steht auf einer eigenen Seite die von Ihnen unterschriebene Erklärung, daß Sie die Arbeit selbständig verfaßt und alle Quellen angegeben haben. Sie hat folgenden Wortlaut:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln einschließlich des Internets und anderer elektronischer Quellen angefertigt habe. Alle Stellen der Arbeit, die ich anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen habe, sind kenntlich gemacht.

Ich bin mir dessen bewusst, dass die Aufdeckung von nicht gekennzeichneten Passagen, die nicht von mir stammen, vom bewertenden Dozierenden als Plagiatsversuch interpretiert wird; dies hat eine Bewertung der Arbeit mit nicht ausreichend zur Folge. Die Lehrveranstaltung gilt dann als nicht bestanden. Es besteht keine Möglichkeit in dieser Lehrveranstaltung etwa durch Überarbeitung der Hausarbeit einen Leistungsnachweis zu erwerben. Mir ist ferner bekannt, dass sich die zuständigen Hochschullehrer gegebenenfalls weitere rechtliche Schritte vorbehalten.

8. Die Seiten der Arbeit sind numeriert (mit arabischen Ziffern, in der Kopf- oder Fußzeile). Die Numerierung beginnt auf der ersten Seite des Textes – die Titelseite ist nicht numeriert, das Inhaltsverzeichnis wird nur numeriert, wenn es mehr als eine Seite umfaßt (dann mit römischen Ziffern).

1.3 Vorgaben für Essays

- Essays haben keine eigene Titelseite. Die Angaben, die in Abschnitt 1.1 genannt werden, stehen im Kopf der ersten Seite.
- Bei Essays ist kein Inhaltsverzeichnis notwendig.
- Bei Essays genügt in der Regel eine Gliederungsebene.
- Das Literaturverzeichnis wird bei Essays direkt auf der letzten Seite des Textes angefügt, nicht auf einer neuen Seite.

1.4 Typographie und Formatierung

- Der Text der Arbeit wird in der Schriftart Times in Schriftgröße 12 pt oder einer vergleichbaren Schrift (mit Serifen) gesetzt, Zeilenabstand 1,5-fach.
- Der Text der Arbeit muß in Blocksatz gesetzt sein.
- Überschriften im Text:

	3 Gliederungsebenen	2 Gliederungsebenen	1 Gliederungsebene
Gliederungsebene 1	Schriftgröße 16	Schriftgröße 14	Schriftgröße 14
Gliederungsebene 2	Schriftgröße 14	Schriftgröße 12 fett	–
Gliederungsebene 3	Schriftgröße 12 fett	–	–
- Die Fußnoten werden in Schriftgröße 10 gesetzt, Zeilenabstand 1-fach.
- Die Fußnoten sind durch einen Trennstrich vom übrigen Text abgesetzt.
- Die Seitenränder sind jeweils 2,5 cm breit.
- Hervorhebungen im Text werden *kursiv* gesetzt. **Fettdruck** oder Unterstreichungen sind für Hervorhebungen nicht geeignet.
- Achten Sie darauf, daß Sie typographisch korrekte Satzzeichen verwenden:
 - „deutsche“ Anführungszeichen – erlaubt sind außerdem (wo nicht ausdrücklich „deutsche“ Anführungszeichen vorgeschrieben sind) »deutsche« Guillemets, bei denen die Spitzen nach innen zeigen
 - Trennstrich (bei der Worttrennung): -
 - Gedankenstrich (zum Absetzen von Gedankeneinheiten oder zwischen Zahlen): –
 - Apostroph: ’

1.5 Abkürzungen

Im Text der Arbeit sollten Sie weitgehend auf Abkürzungen verzichten. Gestattet sind nur wirklich gängige Abkürzungen wie z. B., usw., d. h. Bei Verweisen und Literaturangaben (insbesondere in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis) können auch die dabei üblichen Abkürzungen (Bd. [Band], Bde. [Bände], Hrsg. [Herausgeber], Kap. [Kapitel], Nr. [Nummer], s. [siehe], S. [Seite], s. o., Sp. [Spalte], vgl.) verwendet werden. Verwenden Sie keinesfalls selbst definierte Abkürzungen.

Bei Abkürzungen, die aus mehreren Einzelbuchstaben bestehen, die durch einen Punkt getrennt werden (d. h., s. o., z. B.), steht nach dem Punkt innerhalb der Abkürzung ein geschütztes Leerzeichen, damit die beiden Teile der Abkürzung nicht auf zwei Zeilen verteilt werden.

Wenn Sie Bibelstellen zitieren, geben Sie die betreffende Stelle gemäß der Loccumer Richtlinien an.² Ein Verzeichnis der Abkürzungen der Bücher der Heiligen Schrift finden Sie unter

<http://uni-helmstedt.hab.de/docs/abkbibel.pdf>

Wenn Sie bei der Angabe von Standardnachschlagewerken und Zeitschriften Siglen verwenden, müssen diese im Literaturverzeichnis angegeben werden (vgl. Abschnitt 1.8).

1.6 Fußnoten

1.6.1 Sinn und Zweck von Fußnoten

Ihre Hausarbeit soll eine *wissenschaftliche* Arbeit werden. Das bedeutet insbesondere, daß alle Behauptungen, die Sie in Ihrer Arbeit übernehmen oder selbst aufstellen, nachprüfbar sind, damit der Leser sich ein Urteil darüber bilden kann, ob die Schlußfolgerungen, die Sie in Ihrer Arbeit präsentieren, nachvollziehbar und überzeugend sind. Deshalb gehört zu Ihrer Hausarbeit wie zu jeder wissenschaftlichen Arbeit ein Apparat von Fuß- bzw. Endnoten.

Die Anmerkungen, die er enthält, können dabei verschiedenen Funktionen haben. Sie enthalten die Belege und Verweise, mit denen Sie Ihre Aussagen stützen. Darüber hinaus können sie etwa Erläuterungen und Modifizierungen der Aussage im Haupttext enthalten, die nicht unerwähnt bleiben sollen, aber den Gedankenfluß im Haupttext eher stören würden. Vermeiden Sie in einer Hausarbeit jedoch Exkurse in den Fußnoten – was wirklich wichtig ist, sollten Sie im Haupttext erwähnen. Wenn etwas dort nicht hineinpaßt, fragen Sie sich, ob es wirklich nötig ist, es in der Fußnote zu erwähnen. Fußnoten sind nicht dazu da, daß Sie dort Ihr ganzes Wissen loswerden, das nicht zum Gedankengang Ihrer Arbeit gehört.

Hauptaufgabe der Anmerkungen ist es aber, Belege für die Aussagen zu geben, die Sie in Ihrer Arbeit machen. Dazu gehören die Nachweise für Zitate, die Sie in Ihrer Arbeit verwenden, und die Verweise auf die Literatur, auf die Sie Ihre Behauptungen stützen oder deren Argumente Sie übernehmen. Damit gewährleisten Sie zum einen, daß der Leser Ihre Aussagen nachvollziehen und nachprüfen kann, was für wissenschaftliches Arbeiten unerlässlich ist. Nur so kann der Leser verstehen, aufgrund welcher Fakten Sie zu den Schlußfolgerungen kommen, die Sie ziehen, nur so kann er nachprüfen, ob sich die Tatsachen wirklich so verhalten, wie Sie sie schildern, und nur so kann er sich ein Urteil darüber bilden, wie Ihre Ergebnisse einzuschätzen sind. Ohne diese Möglichkeiten kann kein akademischer Diskurs und kein wissenschaftlicher Fortschritt stattfinden. Für Sie als Studenten hat dies übrigens auch ein Stück weit entlastende Funktion: Sie lernen erst im Laufe des Studiums, die Qualität der Sekundärliteratur richtig einzuschätzen und werden vielleicht gerade in frühen Studienjahren hin und wieder von dort Behauptungen übernehmen, die zumindest fragwürdig sind. Durch entsprechende Verweise ermöglichen Sie es dem Korrektor, nachzuvollziehen, wie Sie zu entsprechenden Aussagen kommen, und auf dieser Grundlage abzuwägen, wie sie zu bewerten sind.

Zum anderen erlauben Sie es dem Leser so, zu beurteilen, welche eigenständige Leistung Sie in Ihrer Arbeit erbracht und was Sie von anderen Autoren übernommen haben. Deshalb ist es keine Frage des persönlichen Ermessens oder der akademischen Spitzfindigkeit, ob Sie verwendete Literatur kenntlich machen oder nicht. Grundsätzlich gilt: alles, was nicht wirklich als allgemein anerkanntes Faktenwissen gelten kann, muß belegt werden. Was „allgemein anerkanntes Faktenwissen“ ist, ist leider nicht immer ganz klar zu sagen. Die Lebensdaten Goethes oder die Aussage, daß die Erde um die Sonne kreist, können

² *Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien*, hrsg. v. den katholischen Bischöfen Deutschlands, dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland u. der Deutschen Bibelgesellschaft – Evangelisches Bibelwerk, Stuttgart 1981.

heute als allgemein anerkannt gelten. Die Lebensdaten vieler mittelalterlicher Autoren beispielsweise sind dagegen keineswegs eindeutig geklärt, sondern selbst noch Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion. Auch generalisierende Aussagen wie „Thomas ist der größte Philosoph des Mittelalters.“, können nicht als „allgemein anerkannt“ vorausgesetzt werden. Sie müssen daher entweder mit Verweisen belegt (wenn sie von anderen Autoren übernommen wurden) oder begründet werden (wenn sie von Ihnen aufgestellt wurden). Im Laufe Ihres Studiums werden Sie durch die Auseinandersetzung mit der Philosophie und der Philosophiegeschichte ein Gespür dafür entwickeln, was allgemein anerkannt ist und was angegeben werden muß. Im Zweifelsfalle ist man mit einer Anmerkung mehr auf der sicheren Seite – wenn man es damit nicht übertreibt und für alles, auch für eindeutig allgemein anerkannte Dinge, Belege bringt. Meist ist es ohnehin eindeutig, daß Sie Verweise setzen müssen. Das gilt insbesondere, wenn Sie Ideen oder Argumente anderer Wissenschaftler übernehmen – auch dann, wenn Sie sie nicht wörtlich zitieren. Wenn Sie es unterlassen, kenntlich zu machen, daß Sie Ansätze, Ideen oder Argumente von anderen übernommen haben, nehmen Sie diese für sich selbst in Anspruch. Das ist nicht nur deshalb unredlich, weil Sie damit die Urheberrechte der Autoren verletzen, sondern auch, weil Sie so eine eigene Leistung vortäuschen, die Sie nicht erbracht haben. Sollten in einer Arbeit Belege fehlen, wird dies deshalb als Täuschungsversuch gewertet und die Arbeit mit der Note „ungenügend“ bewertet, ein erneutes Einreichen einer überarbeiteten Version des Textes ist ausgeschlossen – der Kurs muß also vollständig wiederholt werden. (Noch ein Hinweis: das Landeshochschulgesetz des Staates Baden-Württemberg räumt den Hochschulen seit dem 01. März 2009 das Recht ein, Studenten, die in ihrer Arbeit abschreiben, ohne Übernahmen kenntlich zu machen, zu exmatrikulieren.)

1.6.2 Fußnotenziffern

Bei der formalen Gestaltung von Fußnoten sind zwei Ebenen zu unterscheiden: die Ankündigung der Anmerkung im Text und die Anmerkung selbst, die als Fußnote am Ende der Seite oder als Endnote am Ende des Textes steht. In Ihrer Hausarbeit dürfen Sie nur Fußnoten verwenden, keine Endnoten – im Folgenden wird daher immer von Fußnoten gesprochen.

Auf Fußnoten wird im Text durch eine hochgestellte arabische Ziffer verwiesen.³ Wenn es nicht zu Mehrdeutigkeiten führt, steht die Ziffer am Ende des Satzes, auf den sich die Anmerkung bezieht. Sie folgt dann direkt und ohne Lehrzeichen auf das Satzzeichen.

Zu **vermeiden** wären also folgende Fälle:

Petrus Abaelardus⁴ schrieb sein Werk *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* vermutlich 1125/26 in dem von ihm gegründeten Bethaus Paraklet.

Petrus Abaelardus schrieb sein Werk *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* vermutlich 1125/26 in dem von ihm gegründeten Bethaus Paraklet⁵.

Richtig wäre hingegen:

Petrus Abaelardus schrieb sein Werk *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* vermutlich 1125/26 in dem von ihm gegründeten Bethaus Paraklet.⁶

Selbstverständlich gilt: für *jede* Anmerkungsnummer *eine* Fußnote. Folgendes ist absoluter Unsinn:

(*Haupttext:*) Petrus Abaelardus schrieb sein Werk *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* vermutlich 1125/26 in dem von ihm gegründeten Bethaus Paraklet.⁷ Dort entstand außerdem seine Ethik *Sic et non*.⁸

(*Fußnote:*)^{7,8} Das ist Unsinn.

³ Vgl. dieses Beispiel und andere in diesem Text.

⁴ Ein schlechtes Beispiel.

⁵ Noch ein schlechtes Beispiel.

⁶ So ist es richtig.

Vielmehr löst man dieses Problem so:

(Haupttext:) Petrus Abaelardus schrieb sein Werk *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* vermutlich 1125/26 in dem von ihm gegründeten Bethaus Paraklet. Dort entstand außerdem seine Ethik *Sic et non*.⁹

(Fußnote:) ⁹ Zur Entstehungsgeschichte dieser Texte ...

Zudem wird eine Textstelle nie mit mehreren Anmerkungsziffern versehen:

Mit dieser Frage beschäftigen sich mehrere Autoren.^{10, 11 12}

¹⁰ Müller, H., ...

¹¹ Schmitt, E., ...

¹² Kunz, O., ...

Hier geht man vielmehr wie folgt vor:

Mit dieser Frage beschäftigen sich mehrere Autoren.¹³

¹³ Müller, H., ...; Schmitt, E., ...; Kunz, O., ...

1.6.3 Die Gestaltung der Fuß- und Endnoten

Bei der Gestaltung der Fußnoten sind folgende Regeln zu beachten:

- Die Fußnoten werden in Blocksatz gesetzt.
- Nach der Anmerkungsziffer steht ein Leerzeichen. Also nicht so.¹⁴ Sondern so.¹⁵
- Das erste Wort einer Fußnote schreibt man groß. Also nicht so.¹⁶ Sondern so.¹⁷
- Am Ende der Fußnote steht ein Punkt. Dafür gibt es jedoch folgende Ausnahmen:
 - Der letzte *vollständige* Satz der Fußnote steht in Klammern und/oder Anführungszeichen.
 - Der letzte Satz einer Fußnote endet mit einem Frage- oder Ausrufezeichen.
- Innerhalb einer Fußnote werden prinzipiell keine Absätze gemacht. Also nicht so.¹⁸ Sondern so.¹⁹

1.7 Zitate

1.7.1 Der Zweck von Zitaten

Zitate dienen

- zur **Erläuterung** eines Sachverhaltes anhand einer Referenzstelle
- zur Stützung einer genauen **Textanalyse**
- zur **Unterstützung einer eigenen These** durch Bezug auf andere Autoren
- zur **Präsentation einer fremden These**, die anschließend ausgebaut oder kritisiert werden soll

¹⁴ Das ist falsch.

¹⁵ Das ist richtig.

¹⁶ vgl. hierzu ...

¹⁷ Vgl. hierzu ...

¹⁸ S. Ernst, *Petrus Abaelardus*, Münster 2003

J. Jolivet, *Arts du langage et théologie chez Abélard*, Paris 1982

J. Marenbon, *The philosophy of Peter Abelard*, Cambridge 1997.

¹⁹ S. Ernst, *Petrus Abaelardus*, Münster 2003. – J. Jolivet, *Arts du langage et théologie chez Abélard*, Paris 1982. – J. Marenbon, *The philosophy of Peter Abelard*, Cambridge 1997.

1.7.2 Notation von Zitaten

Zitate, die im eigenen Text nicht länger als drei Zeilen sind, werden übergangslos in den Haupttext eingefügt, wobei sie durch doppelte Anführungszeichen kenntlich gemacht werden. Eigene Zusätze werden in eckige Klammern gesetzt, Auslassungen werden durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet: [...]. Die Zitate werden *nicht* kursiv gesetzt.

Beispiel:

Weil, wie Stephan Ernst festhält, „Abaelard wiederholt als junger Schüler [seinen Lehrer] Wilhelm [von Champeaux] in Schwierigkeiten bringt, kommt es [...] zu Schwierigkeiten mit [...] seinen Kommilitonen.“²⁰

Treten im zitierten Text Anführungszeichen auf, so werden diese einheitlich durch einfache Anführungszeichen ersetzt.

Beispiel:

Stephan Ernst betont, daß sich der Titel *Collationes* „im Doppelsinn von ‚Diskussionen‘ und ‚vergleichende Gegenüberstellungen‘ verstehen läßt.“²¹

Zitate, die länger als drei Zeilen sind, werden bei einfachem Zeilenabstand und kleiner Schriftgröße (Times New Roman 10, Arial 8) ca. einen Zentimeter eingerückt. Die Anführungszeichen fallen weg. Dies hat zur Folge, daß zitierte Anführungszeichen nicht mehr verändert werden.

Beispiel:

Zum Titel des Werkes schreibt Ernst:

Der Titel „Dialogus inter philosophum, Iudaeum et Christianum“ wurde für die erste Edition 1831 von F. H. Rheinwald gewählt. Sie beruht auf der Überschrift „Dialogus Petri Baiolardi“ in der Wiener Handschrift. Der von Rheinwald kreierte Titel wurde von R. Thomas für seine kritische Edition von 1970 übernommen und hat sich seitdem durchgesetzt. Andererseits weist von den sechs Handschriften, in denen der Text überliefert ist, eines der Oxforder Manuskripte, das als beste Textversion gilt, den Titel „Collationes“ auf, was sich im Doppelsinn von „Diskussionen“ und „vergleichende Gegenüberstellungen“ verstehen lässt.²²

Es ist unbedingt zu beachten, daß Zitate peinlich **genau und buchstabengetreu** wiedergegeben werden müssen. Alle Veränderungen, auch die Korrektur offensichtlicher orthographischer Fehler, müssen kenntlich gemacht werden. Dies gilt insbesondere auch für Hervorhebungen.

Beispiele:

Gemäß Ernst wird der *Dialogus* von einigen Wissenschaftlern als „letzte[s] Werk“ Abaelards betrachtet.²³

„Auch R. Thomas geht davon aus, dass der Dialogus das letzte Werk des *gebrochenen*, vor seinem Tode stehenden und *enttäuschten* Abaelard gewesen sei.“²⁴

1.7.3 Angabe der Belegstellen

Jedes Zitat muß nicht nur gekennzeichnet werden (vgl. Abschnitt 1.7.2), sondern natürlich auch belegt werden. Dies geschieht mit Hilfe von Anmerkungen, bei uns immer in der Form von Fußnoten. Dabei sind folgende Punkte zu beachten:

- Tritt ein Werk eines Autors erstmals als Belegstelle auf, so wird in der Fußnote das Werk mit allen bibliographischen Angaben, die im Literaturverzeichnis stehen, aufgeführt. (Siehe Fußnote 20)
- Zusätzlich zu den Angaben aus dem Literaturverzeichnis wird die genaue Fundstelle des Zitates genannt. Notationen wie: S. 105ff. sind nicht gestattet, es werden immer beide Grenzen der Fundstelle angeführt, also: S. 105-107.

²⁰ Ernst, *Petrus Abaelardus*, S. 19-20.

²¹ Ebd., S. 105.

²² Ebd., S. 105.

²³ Ebd., S. 106.

²⁴ Ebd., S. 106 [Hervorhebung durch J.H.].

- Gehört zu den Angaben im Literaturverzeichnis schon eine Seitenangabe (also etwa bei Sammelbandbeiträgen oder Zeitschriftenartikeln), fügt man zwischen der Seitenangabe, die das Werk kennzeichnet, und der Seitenangabe der Fundstelle des Zitates „hier“ ein. Also etwa:
H. Westermann, „Wahrheitssuche im Streitgespräch. Überlegungen zu Peter Abaelards *Dialogus inter Philosophum, Iudaeum et Christianum*“, in: K. Jacobi (Hrsg.), *Gespräche lesen. Philosophische Dialoge im Mittelalter*, Tübingen 1999, S. 157-198, hier S. 165-172.
- Zitiert man in einer Arbeit mehrmals dasselbe Werk, jedoch **nicht direkt hintereinander**, so werden nicht mehr die gesamten bibliographischen Angaben wiederholt, stattdessen wird die Kurzzitierweise verwendet. Dazu gehört:
 - für Monographien: der Nachname des Autors, kursiv gesetzt der Titel oder eine *eindeutig zuweisbare* Abkürzung des Titels, die Fundstelle des Zitates.
 - für unselbständige Publikationen: der Nachname des Autors, in Anführungszeichen der Titel oder eine *eindeutig zuweisbare* Abkürzung des Titels, die Fundstelle des Zitates.
- Zititiert man **direkt hintereinander** mehrmals dasselbe Werk, so wird nur beim ersten Zitat der volle Eintrag aus der Bibliographie wiedergegeben, bei den folgenden Zitaten gibt man dann an (vgl. Fußnote 21):
Ebd., S. 105.
„Ebd.“ bezieht sich *nur* auf Autor und Titel des Werkes; gehören zum jeweiligen Verweis weitere Angaben wie etwa Buch-, Kapitel- oder Zeilenangaben, so müssen diese wiederholt werden:
Ebd., I, II, c. 53, S. 63.
- Wird ein Werk mehrmals hintereinander in der Arbeit zitiert, so ist immer dann, wenn in der Arbeit **eine neue Seite** beginnt, die **Kurzzitierweise** zu verwenden (statt: Ebd.). (Vgl. Fußnote 22)
- Wird mehrmals hintereinander derselbe Autor, aber aus unterschiedlichen Werken zitiert, so steht nur im jeweils ersten Zitat der Name des Autors, danach: „Ders.“ oder „Dies.“. Für die erste Erwähnung auf einer Seite gilt entsprechendes wie für „Ebd.“.

1.7.4 Sinngemäße Zitate

Will man nicht den Wortlaut eines anderen Autors übernehmen, sondern nur seine Gedanken aufgreifen, so kennzeichnet man dies durch eine Anmerkung und gibt dort, durch ein „Vgl.“ eingeleitet, die Referenzstelle an. Bezieht sich die Anmerkung auf mehrere Sätze, muß aus dem Zusammenhang oder durch eine entsprechende Bemerkung deutlich werden, wo die Übernahme beginnt und wo sie endet.

Beispiel:

Ernst stellt fest, daß R. Thomas den Titel *Dialogus* von F. H. Rheinwald übernommen hat.²⁵

Bei direkten Zitaten wird „Vgl.“ nie gesetzt.

1.7.5 Zitate zum Beleg der Textanalyse

Zur genauen Analyse eines Textes ist es wichtig, die entsprechenden Stellen im Primärtext anzugeben. Insbesondere wenn man einen fremdsprachigen Text analysiert, ist es oft unpraktisch, wörtliche Zitate in den Text einzubauen. Es empfiehlt sich, die wörtlichen Zitate dann in der Fußnote anzugeben.

Beispiel:

Abaelard betont zu Beginn des *Dialogus*, daß es sich bei den drei Männern, die zu ihm kommen, um Angehörige dreier verschiedener monotheistischer Religionen handelt.²⁶

²⁵ Vgl.: Ernst, *Petrus Abaelardus*, S. 106.

²⁶ Petrus Abaelardus, *Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen*, lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Hans-Wolfgang Kreutz, Frankfurt am Main 1996, S. 8: „Unius quippe Dei cultores esse nos omnes profiteamur diversa tamen fide et vita ipsi famulantes.“

1.7.6 Titel und Fachbegriffe

Im weiteren Sinne fällt unter das Thema *Zitieren* auch die Angabe der Titel von Werken in einer Arbeit und die Angabe der von den Autoren verwendeten Termini.

- Titel selbständiger Publikationen und Primärwerke werden grundsätzlich kursiv angegeben, Titel unselbständiger Publikationen in Anführungszeichen.

Beispiel:

In *Petrus Abaelardus* gibt Stephan Ernst einen kurzen Überblick über das Leben Abaelards. Im zweiten Teil des Buches geht er auf die Werke Abaelards ein und behandelt dort auch den *Dialog eines Philosophen, eines Juden und eines Christen*.

- Schreibt man über Autoren, die nicht in Deutsch geschrieben haben, ist es oftmals wichtig, bei der Behandlung ihrer Thesen die von ihnen gebrauchten Termini in der Sprache anzugeben, in der das Werk entstanden ist, da jede Übersetzung eben auch Interpretation ist. Dies geschieht in Klammern und kursiv hinter den entsprechenden deutschen Ausdrücken. Bei griechischen und lateinischen Autoren ist darauf zu achten, daß der Begriff im Nominativ angegeben wird.

Beispiel:

Ein wichtiges Element der Ethik Abaelards ist die Berücksichtigung der Absichten (*intentiones*) bei der Bewertung einer Handlung.

- Benützt man im Text fremdsprachige Fachtermini, so werden auch diese kursiv gesetzt:

Zur Zeit der Geburt Abaelards waren im lateinischen Westen nur jene logischen Werke des Aristoteles bekannt, die man unter dem Begriff *logica antiqua* zusammenfaßt.

1.7.7 Zitieren aus dem Internet

Das Internet ist als Informationsquelle für wissenschaftliche Arbeiten sehr problematisch. Aufgrund des rasanten Wandels der verfügbaren Dateien entziehen sich Angaben, die auf das Internet verweisen, oft der Nachprüfbarkeit und werden dadurch unseriös. Läßt es sich aber nicht vermeiden, auf das Internet zu verweisen, so sind dabei folgende Angaben erforderlich:

- Names des Autors
- wenn bekannt das Erstellungsdatum des Internet-Dokumentes, sonst: „ohne Datum“
- der Titel in Anführungszeichen
- URL-Adresse in spitzen Klammern
- das Datum des erfolgten Zugriffs in runden Klammern

Beispiel:

Jacobi, K., 08.08.2005, „Thomas von Aquins semantische Analyse des Kontingenzbegriffs“, <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1934/>> (Zugriff am 09.11.2006).

Zitiert man aus der Online-Datenbank von Zeitschriften, die noch in gedruckter Form erscheinen, gibt man die bibliographischen Angaben der gedruckten Ausgabe an und fügt die URL-Adresse und das Zugriffsdatum mit dem Hinweis: „zitiert nach“ an.

1.7.8 Zitate „aus zweiter Hand“

Zitate aus „zweiter Hand“, die also nicht direkt vom Urheber des Zitats, sondern aus einem Werk übernommen werden, in dem das Zitat bereits als Zitat vorkommt, sind im allgemeinen nicht erlaubt. Wenn Sie etwas zitieren wollen, müssen Sie sich die Mühe machen, das Zitat im Original nachzuprüfen und von dort zu zitieren. Dies gilt natürlich nur, wenn es um den Inhalt des Zitates geht, nicht wenn es darum geht, daß der Autor des Werkes, aus dem Sie zitieren, selbst zitiert. Wenn Sie eine Aussage von Aristoteles zitieren wollen, ist die *Summa contra gentiles* des Thomas von Aquin also als Referenzstelle nicht erlaubt. Wenn Sie dagegen darauf abzielen, daß Thomas Aristoteles zitiert (und was er von Aristoteles zitiert), ist die *Summa contra gentiles* der relevante Text, nicht Werke des Aristoteles. Ausnahmen von dieser Regel

dürfen nur gemacht werden, wenn es im Rahmen einer Hausarbeit unzumutbar wäre, das Originalzitat nachzuprüfen, weil das entsprechende Werk in Freiburg nicht vorhanden ist (daß es verliehen ist, genügt als Grund nicht, dann ist es Ihre Pflicht, sich rechtzeitig darum zu bemühen). In diesem Fall müssen Sie das Zitat als Zitat aus „zweiter Hand“ deutlich machen (etwa mit der Bemerkung: zitiert nach) und begründen, weshalb Sie das Originalzitat nicht nachprüfen konnten. (Ein Hinweis: für Abschlußarbeiten oder Arbeiten, die Sie veröffentlichen wollen, gilt diese Ausnahme natürlich nicht. Dort muß ausnahmslos jedes Zitat aus dem Originaltext zitiert werden, nicht „aus zweiter Hand“.)

1.8 Literaturverzeichnis

1.8.1 Allgemeines

- Die Bibliographie ist gegliedert in Primär- und Sekundärliteratur. Innerhalb der beiden Abschnitte werden die Werke nach den Autoren (in alphabetischer Reihenfolge) geordnet aufgeführt. Verwenden Sie von einem Autoren mehrere Werke, so werden sie, wenn es sich um Sekundärliteratur oder um neuere Primärliteratur handelt, in der Reihenfolge ihres Erscheinens angegeben. Bei antiken und mittelalterlichen Autoren werden verschiedene Texte alphabetisch sortiert. Verwenden Sie von einem Werk mehrere Editionen, werden diese nach dem Erscheinungsjahr geordnet.
- Wenn Sie für Lexika oder Zeitschriften Siglen verwenden wollen, geht den Abschnitten, die Primär- und Sekundärliteraturen enthalten, ein Abschnitt voraus, in dem Sie sämtliche verwendete Siglen aufführen. Achten Sie darauf, daß Sie gängige Siglen verwenden (z.B. LThK für das *Lexikon für Theologie und Kirche*).
- Für die bibliographischen Angaben sind für die Textarten Monographien, Sammelbände, Sammelbandbeiträge, Zeitschriftenartikel, Lexika, Lexikabeiträge die Vorgaben der folgenden Punkte einzuhalten.

Am Ende dieses Textes finden Sie eine Bibliographie, die nach den Vorgaben, die in diesem Abschnitt beschrieben werden, gestaltet ist. Die weitere Untergliederung der Primär- und der Sekundärliteratur, die Sie dort finden, ist in einer Hausarbeit nicht unbedingt erforderlich und in diesem Beispiel vielleicht etwas übertrieben – wenn Sie aber mehr Literatur verwenden als in diesem Beispiel, ist eine solche Untergliederung auf jeden Fall hilfreich und empfehlenswert. Dies gilt insbesondere für Ihre Abschlußarbeit.

1.8.2 Primärliteratur

Unter Primärliteratur versteht man eigenständige philosophische Werke, also etwa das Buch *Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen* von Peter Abaelard oder *Das Prinzip Verantwortung* von Hans Jonas. Bei neueren Werken gelten für die bibliographischen Angaben die Regeln aus Abschnitt 1.8.3. Sollte es sich um eine Übersetzung handeln, ist zusätzlich der Übersetzer anzugeben. Er wird mit der Angabe „übers. v. N.N.“ nach dem Titel eingefügt und durch Kommata abgetrennt, anders als die Namen von Autoren wird er in der Reihenfolge „Vorname – Nachname“ angeführt. Zum Beispiel:

Rawls, J., *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, übers. v. Hermann Vetter, Frankfurt a.M. 1996.

Bei älteren Werken ist grundsätzlich der Herausgeber und gegebenenfalls der Übersetzer anzugeben.

Petrus Abaelardus, *Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen*, lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Hans-Wolfgang Kreutz, Frankfurt am Main 1996.

Zu beachten ist hierbei, daß die Unterscheidung Vorname/Nachname für Autoren aus der Antike und dem Mittelalter nicht gilt. „Abaelard“ etwa ist kein Nachname, daher wird der Name auch nicht in der Reihenfolge: Abaelard, Peter, ... angeführt.

Gibt es zu dem behandelten Werk eine Kritische Ausgabe, ist diese unbedingt anzugeben. Ansonsten gilt es herauszufinden, welche Edition normalerweise in der Forschung herangezogen wird (am einfachsten durch Rücksprache mit dem Dozenten). In Hauptseminaren müssen Sie mit der kritischen Ausgabe arbeiten, in Proseminaren ist es erlaubt, andere Editionen zu benützen, z. B. wenn es sich um eine zweisprachige Ausgabe handelt.

1.8.3 Regeln

- Monographien: Verfassernachname, Verfasservorname (auch abgekürzt), Titel (kursiv), Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, gegebenenfalls Reihe und Nummer der Reihe in eckigen Klammern. Beispiel:

Ernst, S., *Petrus Abaelardus*, Münster 2003 [Zugänge zum Denken des Mittelalters 2].

- Sammelbände: wie bei Monographie; bis zu drei Herausgeber sind namentlich in alphabetischer Reihenfolge, durch Komma getrennt, zu nennen, bei mehr als drei Herausgebern wird nur der erste aufgeführt und mit u.a. auf die anderen Herausgeber verwiesen; die Herausgeber werden durch (Hrsg.) als solche kenntlich gemacht. Beispiel:

Brower, J. E., Guilfooy, Kevin (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Abaelard*, Cambridge 2004.

- Sammelbandbeiträge: Verfassernachname, Verfasservorname (auch abgekürzt), Titel (in deutschen Anführungszeichen „“), in: Herausgebernachname, Herausgebervorname, Titel des Sammelbandes (kursiv), Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, gegebenenfalls Reihe und Nummer in eckigen Klammern, Seitenzahlen. Beispiel:

Mann, W. E., „Ethics“, in: Brower, J. E., Guilfooy, K. (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Abaelard*, Cambridge 2004, S. 279–304.

- Zeitschriftenbeiträge: Verfassernachname, Verfasservorname (auch abgekürzt), Titel (in deutschen Anführungszeichen „“), in: Name der Zeitschrift (kursiv), Nummer, Jahrgang in Klammern, Seitenangaben. Beispiel:

Enders, M., „Abälards ‚intentionalistische‘ Ethik“, *Philosophisches Jahrbuch* 106 (1999), S. 135–158.

- Lexika: Herausgebernachname, Herausgebervorname (auch abgekürzt) (Hrsg.), Name des Lexikons (kursiv), Anzahl der Bände (wenn das Lexikon mehr als einen Band umfaßt), Erscheinungsort, Erscheinungsjahr(e). Beispiel:

Kasper, W. u. a. (Hrsg.), *Lexikon für Theologie und Kirche*, 11 Bde, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1993–2001.

- Lexikonbeiträge: Verfassernachname, Verfasservorname (auch abgekürzt), Art.: Name des Artikels in deutschen Anführungszeichen, in: Name des Lexikons (kursiv), Nummer des Bandes, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, Seiten- oder Spaltenangaben. Beispiel:

Schönberger, R., Art: „Tugend. II Mittelalter“, in: *HWdPh* 8 (1998), Sp. 1548–1554.

2 Inhaltliches

2.1 Thema

In der Regel ist es Teil Ihrer Aufgabe, in Rücksprache mit dem Dozenten/den Dozenten selbst ein angemessenes Thema für Ihre Arbeit zu wählen. Beachten Sie dabei folgende Punkte:

- Zusammenhang: Das Thema muß in einem klaren Zusammenhang mit dem Thema des Seminars stehen.
- Eigenständigkeit: Ein sehr gut gewähltes Thema geht deutlich über den Inhalt des Seminars hinaus und zeigt so, daß Sie in der Lage sind, interessante Fragestellungen zu entwickeln und die im Seminar erworbenen Kenntnisse darauf zu übertragen. Ein gut gewähltes Thema greift den Gegenstand einer Diskussion im Seminar auf und baut die Diskussion unter Einbeziehung der Forschungsliteratur eigenständig aus. Es zeigt dadurch, daß Sie bekannte Fragestellungen aufgreifen und weiterentwickeln können. Ein mäßig gut gewähltes Thema gibt eine Diskussion des Seminars unter Berücksichtigung der Forschungsliteratur wieder. Es zeigt dadurch, daß Sie bekannte Fragestellungen auf angemessene Weise behandeln können.
- Umfang: Achten Sie bei der Wahl des Themas auch darauf, daß Sie es im Rahmen des Ihnen zur Verfügung stehenden Platzes angemessen behandeln können. Schränken Sie es gegebenenfalls so ein, daß dies möglich wird.

- **Anspruch:** Denken Sie darüber nach, wie anspruchsvoll Ihr Thema ist. Ein anspruchsvolles Thema zeigt Aspekte auf, die nicht sofort unmittelbar auf der Hand liegen. In der Regel ist daher die Berücksichtigung von Hintergrundwissen und eine gut durchdachte Argumentation nötig, um diese Aspekte überzeugend darzulegen. Die Lösung einer wenig anspruchsvollen Fragestellung ist dagegen offensichtlich, so daß ihre Begründung nicht allzu schwierig ist.
- **Relevanz:** Überlegen Sie sich unter Berücksichtigung der Forschungsliteratur, wie interessant Ihr Thema ist. Ein Thema, das in der Forschungsliteratur besprochen und nicht kontrovers diskutiert wird, ist nur interessant, wenn Sie neue Gedanken dazu einbringen können – andernfalls ist die Gefahr groß, daß Ihre Arbeit zu einem reinen Referat der Sekundärliteratur wird. In der Forschungsliteratur kontrovers diskutierte Themen ermöglichen es Ihnen, Stellung zu beziehen und zu zeigen, daß Sie sich ein eigenständiges Urteil bilden können. Themen, die in der Forschungsliteratur gar nicht vorkommen, sind entweder sehr trivial oder sehr spannend – überlegen Sie sich, was auf Ihre Ideen zutrifft.

2.2 Einleitung

Die Einleitung Ihrer Hausarbeit soll das Interesse des Lesers wecken, ihn zum Thema Ihrer Arbeit hinführen und ihm einen Überblick darüber geben, wie Sie das Thema behandeln wollen. Es gibt keine Vorschriften, wie Sie diese Ansprüche umsetzen, folgende Punkte könnten Ihnen aber bei der Gestaltung Ihrer Einleitung vielleicht hilfreich sein:

- als Einstieg bieten sich je nach Thema manchmal Bezüge zur Forschungsliteratur, zu bekannten Entwicklungen oder Ereignissen oder zu Alltagserfahrungen an – vor allem bei letzteren gilt es aber, sehr vorsichtig zu sein: Sie schreiben eine wissenschaftliche Arbeit, keinen Erlebnisbericht ...
- wenn Sie sich mit antiken und mittelalterlichen Autoren beschäftigen: ein paar kurze Hinweise zum Leben und zum Werk des Autors
- Informationen zum Werk oder den Werken, mit dem oder mit denen Sie sich beschäftigen: Entstehungszeit, Überlieferung, Thema, Inhalt, Kontext
- Überleitung zur Fragestellung, mit der sich Ihre Arbeit beschäftigt
- eine Übersicht über die folgenden Abschnitte Ihrer Arbeit und deren Inhalte

2.3 Bearbeitung des Themas (Hauptteil)

2.3.1 Was im allgemeinen nicht in Ihre Arbeit gehört

- ausführliche Darstellungen des Lebens des Autors, über dessen Werk Sie schreiben: Es ist in Ordnung, daß Sie in der Einleitung ein paar wichtige Daten nennen, die helfen, den Gegenstand Ihrer Arbeit richtig einzuordnen, aber es ist nicht Sinn und Zweck Ihrer Arbeit, das Leben des Autors zu schildern.
- eine detaillierte Wiedergabe des Werkes oder der Werke, über die Sie schreiben: Natürlich ist es wichtig, in der Einleitung oder zu Beginn des Hauptteils eine kurze Zusammenfassung des Werkes oder der Werke zu geben, damit Ihre Fragestellung richtig eingeordnet werden kann, aber es ist nicht Sinn und Zweck Ihrer Arbeit, die Gedanken des Autors nachzuerzählen, sondern sie zu erklären und zu diskutieren.
- ein reines Referat der Forschungsliteratur: Natürlich sollen Sie Ihre Fragestellung unter Einbeziehung der Forschungsliteratur bearbeiten, aber Sie sollen sie nicht einfach nacherzählen, sondern ihre Ergebnisse miteinbeziehen, um Ihre Fragestellung zu entwickeln; dazu kann insbesondere die selbständig begründete Entscheidung für oder gegen einen in der Forschungsliteratur vertretenen Standpunkt oder die kritische Auseinandersetzung mit Thesen der Forschungsliteratur gehören.

2.3.2 Gliederung

Die Gliederung Ihrer Arbeit muß in sich schlüssig und nachvollziehbar sein. Sie orientiert sich an den Aspekten Ihres Themas bzw. Ihrer Behandlung des Themas. Inhaltliche Wiederholungen sind dabei zu vermeiden.

Achten Sie darauf, daß Ihre Gliederungspunkte angemessen gewichtet sind. Wie das genau umzusetzen ist, hängt von Ihrer Fragestellung ab, daher lassen sich dafür keine allgemeine Regeln aufstellen. Ein Anhaltspunkt kann Ihnen folgende Einteilung sein: bei einer 10-seitigen Hausarbeit sollte die Einleitung etwas weniger als eine Seite einnehmen, die Einordnung der Fragestellung in den Kontext des Werkes etwa eine Seite, der Schluß etwa eine halbe Seite; der Rest der Arbeit sollte der Behandlung Ihrer Fragestellung gewidmet und in angemessene Abschnitte untergliedert sein.

2.3.3 Orthographie, Sprache, Stil

Auch wenn es selbstverständlich sein sollte, sei es hier nicht unerwähnt: Ihre Hausarbeit muß orthographisch und grammatikalisch korrekt verfaßt sein. Verlassen Sie sich dabei nicht nur auf die Rechtschreibkorrektur Ihres Textverarbeitungsprogramms, die viele Fehler nicht finden kann, sondern überprüfen Sie den Text vor der Abgabe selbst auf die Korrektheit. Eventuell kann es Ihnen dabei helfen, sich den Text laut vorzulesen. Sehr hilfreich kann es auch sein, wenn Sie und Ihre Kommilitonen die Texte gegenseitig korrigieren – fremde Fehler finden sich einfach viel leichter als die eigenen ...

Die Sprache Ihres Textes muß einer wissenschaftlichen Arbeit angemessen sein. Achten Sie insbesondere auf folgende Punkte:

- **Wortwahl:** Vermeiden Sie umgangssprachliche Ausdrücke. Gewöhnen Sie sich daran, Fachtermini korrekt zu verwenden. (Bitte beachten Sie: das ist keine Aufforderung, so viele Fremdwörter wie möglich zu verwenden. Fachtermini dienen dazu, komplizierte Sachverhalte in einem Begriff zu erfassen, um so einen präzisen wissenschaftlichen Austausch zu ermöglichen. Es ist nicht ihr Ziel, die Diskussion kompliziert und unverständlich zu machen. Präzision und Korrektheit einerseits, Einfachheit und Verständlichkeit andererseits sind kein Gegensatz.) Vermeiden Sie unnötige Wortwiederholungen.
- **Satzbau:** Achten Sie darauf, daß die Sätze so gebaut sind, daß der Text angenehm zu lesen ist. Eine Aneinanderreihung von Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätze wirkt plump und nimmt der Arbeit die Eleganz. Kompliziert verschachtelte Sätze über viele Zeilen hinweg sind anstrengend zu lesen und erschweren das Verständnis.
- **Genauigkeit:** Erklären Sie die Begriffe, die Sie verwenden. Vermeiden Sie Mehrdeutigkeiten und Widersprüche in der Verwendung von Begriffen. Zeigen Sie gegebenenfalls, wie der Autor, zu dem Sie arbeiten, einen Begriff verwendet hat (je nach Thema bietet es sich an, dafür zu Beginn des Hauptteils einen eigenen Abschnitt zu reservieren).

Achten Sie zudem auf einen angemessenen Stil Ihrer Arbeit. Dazu gehört unter anderem:

- Der Duktus des Textes sollte selbstsicher sein, also weder überheblich („Hoppla, jetzt komme ich, und alles was anderen Autoren geschrieben haben, ist Schrott!“) noch zu bescheiden („Ich bin nur ein kleines Licht, und was ich schreibe, ist ohnehin falsch.“). Schreiben Sie *sine ira et studio*, also neutral und sachlich, nicht parteiisch oder gar polemisch.
- Die einzelnen Abschnitte des Textes sind nicht einfach hintereinandergestellt, sondern durch Überleitungen verbunden.
- Vermeiden Sie unnötige Füllwörter.

2.3.4 Argumentation

Achten Sie beim Aufbau Ihrer Argumentation insbesondere auf folgende Punkte:

- Was Sie schreiben, muß inhaltlich korrekt sein.
- Legen Sie die für Ihre Argumentation wichtigen Fakten dar (und vergessen Sie die nötigen Belege nicht).

- Ihre Argumentation muß so strukturiert sein, daß sie für den Leser gut nachvollziehbar ist. Das bedeutet insbesondere, daß sie keine Widersprüche oder Lücken enthält, sondern daß die Voraussetzungen, auf denen ein Argumentationsschritt aufbaut, erläutert werden.
- Bauen Sie Ihre Argumentation stringent auf und vermeiden Sie Sprünge (wenn Sie über b und c von a nach d kommen, ist es in der Regel sinnvoll, die Argumentation auch in der Reihenfolge a – b – c – d aufzubauen, aber auch hier bestätigen Ausnahmen natürlich die Regel ...). Überlegen Sie dazu, welche inhaltlichen und logischen Abhängigkeiten zwischen Ihren Argumenten bestehen und ordnen Sie sie entsprechend an.
- Ihre Argumente müssen klar und eindeutig formuliert sein, so daß keine Mißverständnisse auftreten. „Schwammige“ Argumente, die man so oder so verstehen kann, haben in einer wissenschaftlichen Arbeit nichts verloren.
- Berücksichtigen Sie alle relevanten Aspekte Ihres Themas (oder machen Sie in der Einleitung klar, welche Aspekte Sie nicht berücksichtigen wollen).
- Beziehen Sie in Ihre Argumentation die Ergebnisse der Forschungsliteratur auf differenzierte Weise ein.
- Machen Sie es sich in Ihrer Argumentation nicht zu einfach. Die Qualität Ihrer Arbeit wird maßgeblich davon bestimmt, ob Sie nur triviale Argumente anführen oder auch anspruchsvolle Begründungen für Ihre Thesen geben können. (Das ist allerdings kein Aufruf zu unnötiger Kompliziertheit: anspruchsvolle Argumente sind keineswegs unverständlich, benötigen aber vielleicht einige Argumentationsschritte mehr, um ihre Überzeugungskraft zu entfalten.)

2.3.5 Verwendung von Quellen

Wie Sie Quellen formal einbinden, wurde in den Abschnitten 1.6 und 1.7 bereits erklärt. Beachten Sie bei der Verwendung von Quellen darüberhinaus folgende inhaltliche Aspekte:

- Wählen Sie angemessene Quellen aus. Dazu gehören insbesondere Fachbücher, Fachlexika und Fachzeitschriften. Ein „Neues Großes Lexikon in Farbe“ etwa ist dagegen keine angemessene Quelle für eine wissenschaftliche Arbeit.
- Wägen Sie ab, welche Quellen Sie verwenden. Sie werden im Laufe Ihres Studiums bemerken, daß auch die „angemessenen“ Quellen in ihrer Qualität sehr unterschiedlich sein können. Verwenden Sie keine „schlechten“ Quellen, um eigene Thesen zu unterstützen. Achten Sie darauf, daß Sie für allgemeine Aussagen auf Standardwerke verweisen, die leicht zugänglich sind (wenn Sie Aussagen zum Leben des Augustinus belegen wollen, ist die Augustinus-Biographie von Peter Brown in der Regel eine bessere Quelle als die Einleitung zu einer unbekannten Dissertation, die Sie beim Stöbern in der Bibliothek gefunden haben). Benützen Sie aktuelle Quellen (wenn Sie Aussagen zum Leben des Augustinus belegen wollen, ist die Augustinus-Biographie von Peter Brown in der Regel eine bessere Quelle als eine Augustinus-Biographie von vor 100 Jahren).
- Wenn Sie mit Primärtexten arbeiten, verwenden Sie kritische Editionen in der Originalsprache. Natürlich können Sie ergänzend auch Übersetzungen verwenden – im Zweifelsfalle müssen Sie sich aber auf den Originaltext beziehen. In Proseminaren können Sie für Textbelege noch Übersetzungen verwenden, im Hauptseminar müssen Ihre Textbelege den kritischen Editionen – bzw., wenn es noch keine kritische Edition gibt: der in der Forschung zum Standard gewordenen Edition – entnommen sein.
- Wenn Sie den Quellen von Primärtexten nachgehen, achten Sie darauf, daß Sie die „richtigen“ Texte verwenden. Thomas von Aquin hat z. B. nicht mit dem griechischen Aristotext gearbeitet, sondern mit verschiedenen lateinischen Übersetzungen. Wenn Sie die Auseinandersetzung von Thomas mit Aristoteles untersuchen wollen, müssen Sie daher auf die entsprechenden Texte des *Aristoteles Latinus* zurückgreifen, nicht auf die griechische Edition (und natürlich auch nicht auf eine deutsche Ausgabe). Dies gilt insbesondere auch, wenn Sie mit Bibelstellen arbeiten – mittelalterliche Autoren hatten weder die *Einheitsübersetzung* noch die *Lutherbibel* zur Verfügung, daher nützt es Ihnen nichts, wenn Sie mit diesen Bibelübersetzungen arbeiten, um nachzuvollziehen, wie ein mittelalterlicher Autor mit der Heiligen Schrift umging.

- Binden Sie die Quellen aus Primär- und Sekundärliteratur so ein, daß es Ihrer jeweiligen Absicht entspricht und eine angenehm zu lesende Arbeit entsteht. Machen Sie dazu von den unterschiedlichen Möglichkeiten, sich auf Quellen zu beziehen, Gebrauch. Dazu gehören: wörtliche Zitate im Haupttext, Paraphrasen, Zusammenfassungen, Belege für eigene Aussagen in den Fußnoten (gegebenenfalls als wörtliches Zitat). Wählen Sie die Möglichkeit, die für Ihren Text an der jeweiligen Stelle angemessen ist.

2.4 Schluß

Im Schlußteil sollten Sie die wichtigsten Ergebnisse Ihrer Arbeit nochmals kurz zusammenfassen und bewerten. Gegebenenfalls ist hier auch der Ort für einen Ausblick auf sich daran anschließende weitere Fragestellungen. Gegebenenfalls können Sie sich hier auch nochmals auf die Einleitung beziehen und die dort gestellten Fragen aufgreifen.

3 Literaturverzeichnis

3.1 Verzeichnis der Siglen

Historisches Wörterbuch der Philosophie HWdPh
Lexikon für Theologie und Kirche LThK

3.2 Primärliteratur

3.2.1 Petrus Abaelardus

Petrus Abaelardus, *Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen*, lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Hans-Wolfgang Kreutz, Frankfurt am Main 1996.

Petrus Abaelardus, *Theologia Summi boni. Tractatus de unitate et trinitate divina*, Lateinisch-Deutsch, hrsg. und übersetzt von Ursula Niggli, Hamburg 1997.

Petrus Abaelardus, *Scito te ipsum [Ethica]. Erkenne dich selbst*, Lateinisch-Deutsch, hrsg. und übersetzt von Philipp Steger, Hamburg 2006.

3.2.2 Weitere Primärliteratur

Thomas von Aquin, *De ente et essentia*, Romae 1976 (Opera omnia 43).

Thomas von Aquin, *De principiis naturae*, Romae 1976 (Opera omnia 43).

Wilhelm Ockham, *Quaestiones in librum secundum sententiarum (reportatio)*, ediderunt Gedeon Gál, O.F.M. et Rega Wood, St. Bonaventure 1981 (Opera philosophica et theologica 5).

3.3 Sekundärliteratur

3.3.1 Lexika

Kasper, W. (Hrsg.), *Lexikon für Theologie und Kirche*, begründet von Michael Buchberger, 3., völlig überarbeitete Auflage, 11 Bände, Freiburg 1993–2001.

Ritter, J. (Hrsg.), *Historisches Handwörterbuch der Philosophie*, 13 Bände, Basel 1971–2007.

Vacant, A. (Hrsg.), *Dictionnaire de théologie catholique*, 15 Bände, Paris 1909–1950.

3.3.2 Sekundärliteratur zu Petrus Abaelardus

Ernst, S., *Petrus Abaelardus*, Münster 2003.

Ernst, S., „Bloß intentionalistische und theonome Ethik? Autonome und teleologische Elemente in der Begründung sittlichen Handelns bei Peter Abaelard“, in: *Philosophisches Jahrbuch* 112 (2006), S. 8–30.

Ernst, S., „Grundlegung der Ethik bei Anselm von Canterbury und Peter Abaelard“, in: Gasper, G. E. M., Kohlenberger, H. (Hrsg.), *Anselm ans Abelard. Investigations and Juxtapositions*, Toronto 2006, S. 155–171.

Jolivet, J., *Arts du langage et théologie chez Abélard*, Paris 1982.

Marenbon, J., *The philosophy of Peter Abelard*, Cambridge 1997.

Westermann, H., „Wahrheitssuche im Streitgespräch. Überlegungen zu Peter Abaelards *Dialogus inter Philosophum, Iudaeum et Christianum*“, in: Jacobi, K. (Hrsg.), *Gespräche lesen. Philosophische Dialoge im Mittelalter*, Tübingen 1999, S. 157–198.

3.3.3 Sonstige Sekundärliteratur

Kretzmann, N., Stump, E. (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Aquinas*, Cambridge 1993.

Maierú, A., Art.: „Natur. III Hochmittelalter. Thomas von Aquin“, in: *HWdPh* 6 (1984), Sp. 450-452.

Schönberger, R., Art.: „Ethik. II. Neuzeit“, in: *HWdPh* 8 (1998), Sp. 1548–1554.